

nären, die nicht sparsam wirtschaften, und sagte, sie „sorgen sich nicht darum, wie sie die Kopeke, die man ihnen anvertraut hat, sparen können, und bemühen sich nicht, zwei Kopeken daraus zu machen.“⁴⁾ Und gerade darum geht es ja. Dem entspricht auch voll die bewährte Wettbewerbslosung „Aus jeder Mark, jeder Stunde Arbeitszeit, jedem Gramm Material einen größeren Nutzeffekt!“

Sparsamkeit bedeutet letzten Endes nicht, möglichst wenig auszugeben und zu horten, sondern mit den gegebenen materiellen und finanziellen Mitteln eine größtmögliche Bedürfnisbefriedigung zu erreichen und die Arbeits- und Lebensbedingungen ständig zu verbessern. In der Diskussion des Entwurfs der Direktive 1976 bis 1980 tauchte auch die Frage auf, ob es überhaupt möglich sei, Arbeitszeit und Materialverbrauch pro Produktionseinheit immer weiter zu senken, also immer sparsamer zu wirtschaften. Dazu kann man sagen: Die Analyse der historischen Entwicklung der Produktion zeigt eindeutig, daß mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt ständig neue Möglichkeiten der Senkung des spezifischen Aufwandes erwachsen. Dabei geht es sowohl um die Entwicklung, Anwendung und umfassende Nutzung von material-, energie- und arbeitszeit-sparenden Verfahren und Technologien, um die Verkürzung der Forschungs- und Entwicklungszeiten, um material- und zeitsparende Projektierung und Konstruktion, als auch um die rationellste Organisation der gesamten Wirtschaftstätigkeit.

Das beste neue Erzeugnis würde uns wenig nutzen, wenn nicht gleichzeitig mit seiner Entwicklung die modernste Fertigungstechnologie für seine Produktion ausgearbeitet und eingeführt wird, wenn seine

Produktion nicht billiger, sondern vielleicht sogar teurer ist oder aber mehr kostet, als es selbst zur Steigerung der Produktivität und zur Senkung der Kosten beiträgt.

Nur durch ständige Verbesserung der Technologie in allen Betrieben und Produktivitätsgewinn durch neue und weiterentwickelte Erzeugnisse erreichen wir den notwendigen Leistungszuwachs in der Volkswirtschaft. Deshalb haben alle

Je reicher wir sind, desto mehr haben wir zu sparen

Je weiter die Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse entwickelt sind und je leistungsfähiger das Wirtschaftspotential der DDR ist, um so größer werden Notwendigkeit und Möglichkeit, sparsamer zu wirtschaften und volkswirtschaftliche Reserven in neuen Dimensionen zu erschließen. Wenn in den letzten 20 Jahren die Ausstattung der einzelnen Arbeitsplätze — bezogen auf jeden Beschäftigten — in den produzierenden Bereichen der Volkswirtschaft auf über das 2,5fache, in der Landwirtschaft sogar auf fast das 5fache stieg, dann ist das zugleich ein hoher Anspruch an den wirtschaftlichen Umgang mit diesen gewaltig gewachsenen Möglichkeiten. Wenn 1975 mehr als das Elfache von dem investiert werden konnte, was 1950 zur Verfügung stand, dann zwingt das natürlich dazu, mit diesem Potential überlegt und sparsam umzugehen, weil bei guter Arbeit damit der Nutzen, bei Nachlässigkeit aber auch der Schaden größer ist. Man kann also zu Recht die These aufstellen: Je reicher unsere Gesellschaft ist, um so sparsamer muß und kann sie wirtschaften, und je sparsamer sie wirtschaftet, um so reicher wird sie sein.

Auf der 17. Tagung des Zentralkomitees verwies Genosse

Initiativen von Parteiorganisationen, die darauf gerichtet sind, der Technologie zu höherer Wirkung zu verhelfen, eine so große Bedeutung. In einigen Dresdner Betrieben werden unter maßgeblichem Einfluß der Genossen die persönlich-schöpferischen Pläne der Produktionsarbeiter zur Steigerung der Arbeitsproduktivität organisch mit denen von Technologen gekoppelt oder koordiniert.

Erich Honecker darauf, daß auf dem XXV. Parteitag der KPdSU gerade die Fragen der Qualität und der Effektivität der Arbeit die Diskussion zu den wirtschaftlichen Problemen weitgehend bestimmten.

Wenn die Frage gestellt wird, was der beste Weg ist, die Intensivierung entscheidend zu vertiefen und dazu die qualitativen Faktoren der Produktion umfassend zu nutzen, so muß immer auf die zehn Punkte verwiesen werden, die der Erste Sekretär des ZK, Genosse Erich Honecker, auf der Beratung des Sekretariats des ZK mit den 1. Sekretären der Kreisleitungen darlegte.⁵⁾ Sie enthalten die Aufgaben, auf die es bei der weiteren Stärkung der ökonomischen Leistungsfähigkeit der DDR vor allem ankommt.

Karl Hengst

wissenschaftlicher Mitarbeiter
der Staatlichen Plankommission

⁴⁾ Vgl. Programm der SED (Entwurf) in „Einheit“ Nr. 2/76, Seite 147

⁵⁾ „Zur Durchführung der Parteiwahlen 1975/76“. Aus dem Referat des Genossen Erich Honecker, Dietz Verlag Berlin, 1975, Seite 32

³⁾ Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf) 1857—1858, Dietz Verlag Berlin, 1953, Seite 89

⁴⁾ W. I. Lenin: Werke, Bd. 33, Dietz Verlag Berlin, 1963, Seite 212

⁵⁾ Vgl. „Neuer Weg“, Heft 22/1975, Seite 998 ff.